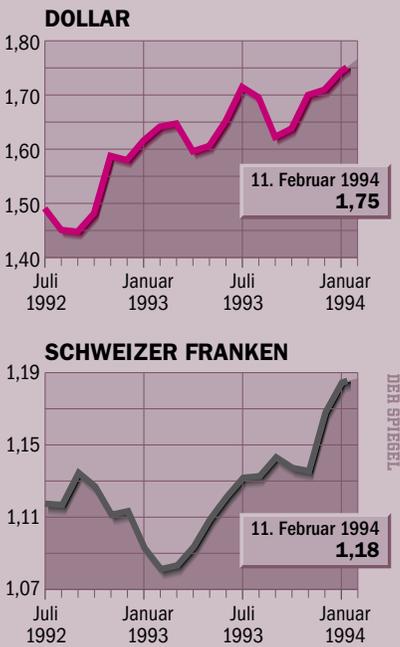


## Harte Konkurrenten

Kursentwicklung des Dollar und des Schweizer Franken gegenüber der Mark; Mittelkurse



Eine Zinssenkung scheint nun allerdings auch nicht mehr möglich, sie würde die Mark auf den Devisenmärkten weiter demontieren. „Eine ganz labile Lage“, räumt Helmut Hesse, Landeszentralbanker aus Hannover, ein.

Die prekäre Lage der Notenbank kennen auch die Devisenhändler nur zu genau, die meisten setzen jetzt gegen die Mark.

Die Bundesbanker sind zu „Gefangenen der Finanzmärkte geworden“, sagt Thomas Mayer, der Frankfurter Chefvolkswirt der amerikanischen Investmentbank Goldman Sachs: Jeden zweiten Donnerstag redeten die Zentralbanker nur mehr aufgeregt über die neuesten Devisenkurse, statt autonom zu handeln.

„Wir suchen eben den richtigen Tag, an dem unsere Entscheidung von den Märkten nicht falsch interpretiert wird“, so ein Bundesbanker.

Nun rächt sich, daß der Zentralbanker im vergangenen Jahr, als der Spielraum noch größer war, die Zinsen nur in Trippelschritten gesenkt hat. Und im Sommer 1992, als die Konjunktur schon kippte, setzte der damalige Präsident Helmut Schlesinger die Zinsen sogar noch hoch.

Doch Schlesinger, der Vertreter einer harten Linie, genoß auf den internationalen Finanzmärkten Respekt; im Ausland wurde er „Mr. D-Mark“ genannt.

Tietmeyer, der das Präsidentenamt im Oktober vergangenen Jahres übernahm, bekam bei britischen Banken auch schon einen Spitznamen: „Lightmeyer“. □

# Hermann Josef Abs

1901 – 1994

Schlagfertig und überlegen präsentierte sich Hermann Josef Abs zeitlebens. Noch im hohen Alter nutzte er sein ausgeprägtes Talent zur Selbstdarstellung. Als er 1992 den Staatspreis Nordrhein-Westfalens für seine Verdienste als Kunstmäzen bekam, lobte ihn Johannes Rau als Patriot. Der greise Bankier ließ es sich nicht nehmen, dem Sozialdemokraten dafür zu danken, daß er in dieser Feierstunde nur auf die Lichtseiten seiner Biographie hingewiesen habe.

Davon gab es genug. Den „führenden Bankier der Welt“ hatte ihn David Rockefeller, selbst eine Legende des Geldgewerbes, einst genannt. Abs war Finanzdiplomats, beinahe Adenauers Außenminister, zigfacher Aufsichtsrat von Industrieunternehmen, dessen Ämterfülle per Gesetz begrenzt wurde, und ein einflußreicher Kunstmäzen.

Abs war der Inbegriff eines Bankiers: gediegen, verschwiegen, mächtig. Doch er stand auch für Restauration, für die Adenauer-Republik, in der viele wieder zu Geld, Macht und Ehre kamen, die sich im Dritten Reich arrangiert und eingerichtet hatten.

Der Sohn eines Bonner Juristen wurde schon 1935 Teilhaber des privaten Bankhauses Delbrück, Schickler & Co. in Berlin. Zwei Jahre später wechselte er in den Vorstand der Deutschen Bank, gerade 36 Jahre alt. Von 1938 an kümmerte er sich dort auch um die Arisierung jüdischen Vermögens.

Eines seiner ersten Aufsichtsratsmandate bekam der spätere Multi-Kontrollleur 1940 bei der I. G. Farben. Dort wirkte er auch noch, als 1941 die Interessengemeinschaft Auschwitz gegründet wurde mit dem neuen Werk in Buna. KZ-Häftlinge mußten bis zur völligen Erschöpfung in der Fabrik arbeiten.

Nach Kriegsende untersuchte die amerikanische Militärregierung die Aktivitäten der Deutschen Bank

und ihrer Manager im Dritten Reich. Die Amerikaner empfahlen 1947, daß die Deutsche Bank liquidiert werden sollte, ihre verantwortlichen Manager als Kriegsverbrecher angeklagt und zukünftig von verantwortlichen Positionen ausgeschlossen würden.

Statt dessen verhandelte Abs, nach Kriegsende kurz inhaftiert, bereits 1951 in London über die deutschen Auslandsschulden. Konrad Adenauer selbst hatte ihn damit beauftragt.

Das Ergebnis, mit dem Deutschland wieder die internationale Kreditwürdigkeit erlangte, begründete den Ruf des Über-Bankiers. Nach seinem umstrittenen Wirken in Nazi-Deutschland hatte sich Abs um die Republik verdient gemacht.

Mit dem Ruhm des erfolgreichen

Finanzdiplomaten rückte er 1957 an die Spitze der wiedergegründeten Deutschen Bank, die er zehn Jahre später bei seinem Wechsel in den Aufsichtsrat zum mächtigsten Geldinstitut Deutschlands gemacht hatte.

Büro und Einfluß behielt er zeitlebens. Als sein Nachfolger Franz Heinrich Ulrich ihm einmal in

spöttischem Ernst zu verstehen gab, „Sie wissen ja, zu sagen haben Sie hier nichts mehr“, da antwortete Abs mit schrägem Blick über die Brillengläser: „Es sei denn, Sie erlaubten es mir.“

Mit dem „imponierend imperialen Gestus“ (*Frankfurter Rundschau*) des unumstrittenen Chefs vertrat er seine Positionen, ob in der Wirtschaftspolitik oder als Förderer der Kultur, etwa im Frankfurter Städel-Museum. Noch zum 90. Geburtstag verkündete Abs unbeirrt, er würde niemals sagen „Ich habe mich getäuscht, ich habe mich geirrt, ich habe Fehler begangen. Das gehört in den Beichtstuhl, aber nicht in eine öffentliche Erklärung“. Abs starb im Alter von 92 Jahren am vorvergangenen Samstag.

